

dem Maskenball im Hotel de Pologne angeboten worden. Mittels dieses scharfsinnigen Verfahrens ist es denn auch gelungen, der Physiognomie jener maskirten Soirée ein vomäl = dresdnerisches Gepräge seltener Original-Langweiligkeit zu verleihen.

* Eduard Devrient hat am Sonntage in den Räumen des Blochmann'schen Instituts, zum Besten der neuerlich viel angegriffenen und viel vertheidigten hiesigen Diakonissen-Anstalt so wie des pädagogischen Vereins, einen Cyklus von drei Vorträgen mit „Dithello“ begonnen. Die Subscription ist nicht öffentlich; sie wird vielmehr ziemlich exclusiv gehalten.

Dyhrenfurth. Eine neue Synagoge hat den Namen: Rothschild's = Tempel erhalten. — Soll dieses Haus dem Gotte der Wahrheit und des Lichtes, oder dem finstern Lügengotte des Mammons geweiht sein? —

Germania. Was haben die Deutschen nicht schon Alles erfunden, und immer noch erfinden sie mehr. — Wieder ein deutscher Gelehrter ist's, der den schönen Ausspruch erfunden hat: „Zurück, das ist der rechte Fortschritt!“ — Wenn die Todesstrafe abgeschafft ist, sei der letzte Rabenstein Denkmal dieses Erfinders! —

Kasan. Von allen europäischen Universitäten ist Kasan — mit Ausnahme vielleicht von Paris — in Hinsicht der orientalischen Sprachen am stärksten vertreten; es werden über die persische, türkische, mongolische, mandchurische, armenische und Sanscrit-Literatur Vorträge gehalten, und auch der tibetanischen Sprache soll ein Lehrstuhl errichtet werden. Im Griechischen pflegen es die fleißigeren unter den Studirenden bis zu dem regelmäßigen Verbum zu bringen.

Köln. Wilhelm Smets macht auf ein Meisterversehen in Schiller's Don Carlos aufmerksam. Der Schürzknoden der Intrigue beruht auf dem Briefe der Eboli, den Carlos im 4. Auftritte des 2. Actes durch einen Pagen der Königin empfängt, und ihn für einen Brief der Königin hält, indem er sagt: „Noch hab' ich nichts von ihrer Hand gelesen.“

Dieselbe Aeußerung wiederholte er im 15. Auftritte desselben Actes mit den Worten: Ich kenne ja die Handschrift nicht. Im 5. Auftritte des 4. Actes aber verlangt der Marquis Posa von Carlos dessen Brieftasche, worin sich mehre Briefe der Königin befinden, die sie zur Zeit an Carlos geschrieben, da sie noch seine Braut war. Bei diesem Anlasse sagt Carlos zu Posa:

Gieb mir die Briefe doch noch einmal. Einer von ihr ist auch darunter, den sie damals, Als ich noch tödtlich krank gelegen, nach Alcala mir geschrieben. Stets hab' ich

Auf meinem Herzen ihn getragen. Mich Von diesem Brief zu trennen, fällt mir schwer.

Im 9. Auftritte desselben Actes sagt die Königin zu Philipp:

Ach denken Sie, erinnern sich der Briefe, Die mit Bewilligung der beiden Kronen Don Carlos mir nach Saint Germain geschrieben.

Durch diesen Briefwechsel, der früher zwischen Elisabeth und Carlos bestanden, verschwindet der Schürzknoden der ganzen Intrigue, und der Schwerpunkt der Fabel des ganzen Stückes nebst allen seinen Folgerungen fällt weg. Ein solches Versehen läßt sich nur in etwas durch den Umstand erklären, daß Schiller in langen Zwischenzeiträumen an diesem dramatischen Gedichte arbeitete, und ihm im 4. Acte nicht mehr gegenwärtig war, was er im 2. Acte niedergeschrieben hatte.

Königsberg. Als am Schlusse einer Rede, die Baron von Seib, ein Mann von wahrer Frömmigkeit und den edelsten Herzen, hielt, das Publikum in lauten Bravoruf ausbrach, erwiderte der Redner: „O, rufen Sie mir kein Bravo, ich rede nicht um Bravo's zu ärnten! Machen Sie meine Rede recht schlecht, aber geben Sie mir Ihr Herz, Ihre Hand, dann rufe ich Ihnen ein Bravo zu!“ In derselben Rede sagt von Seib: „Einst kam ich in Berlin in eine Kellerwohnung: Auf einem elenden Strohlager lag eine alte Frau, in deren starren gedehnten Zügen der nahe Todeskampf sichtbar war. Dicht neben ihr lag ihre Tochter besinnungslos im hitzigen Fieber. Einen Schritt weiter saßen drei junge Leute, wovon zwei die Söhne der Frau waren, sie tranken Branntwein und spielten Karten. Mich durchrieselte ein eigener Schauer. Ich trat an die Leute heran und suchte sie zu überreden, einen Arzt zu holen; doch kein Zureden half. Da machte ich mich selbst auf; erst nach zwei Stunden gelang es mir, einen zu finden. Als ich kam, war die Frau schon todt, die Söhne saßen noch um den Tisch, sie spielten Karten und tranken Branntwein. Da erfaßte mich ein namloser Grimm, ein unaussprechliches Entsetzen. Ich packte den einen am Arm, schüttelte ihn und rief: „Mensch, deine Mutter ist todt, deine Schwester stirbt und du kannst hier saufen und spielen?“ — Er antwortete nicht, aber der andere sagte lachend: „Na, da kannst du singen: Gott' ist todt; Nieke liegt im Sterben.“ — — Lachte da Jemand? — — O, lachen Sie nicht; Sie haben auch eine Mutter gehabt, lachen Sie nicht!“

Krakau. Hier hat die Censur wenig Arbeit, denn es wird außerordentlich wenig gedruckt, und polnische Sachen von einiger Bedenklichkeit schickt man lieber nach Posen, Berlin oder Paris; aber desto mehr hat sie mit den Stücken zu thun, die auf der hiesigen Bühne zur Aufführung kommen. Vor mehreren Jahren hatten